

SANKT GEORGS BLATT

28. Jahrgang

März 2013

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
EPIL Projekt Libanon	Seite	3
Muslim. Seelsorgerinnen	Seite	5
Neuer Chaldäischer Patriarch	Seite	6
EU und Religionen	Seite	8
Vergessenes Staatsabkommen	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15



Eine Palme will wachsen

... entdeckt am Rande des Häusermeers von Beirut, Libanon

Foto: AChW

Asche zu Asche, Staub zu Staub. – Und doch ...

Das Aschenkreuz habe ich heuer schon zwei Tage „vor der Zeit“ erhalten, in einer maronitischen Kirche in Tripoli im Libanon: Hier beginnt die Fastenzeit schon vor dem liturgischen Kalender der römisch-katholischen Kirche. Das auffallende schwarze Kreuz auf meiner Stirn fühlt sich beim anschließenden Spaziergang durch die stark muslimisch geprägte Stadt eigenartig an. Gemeinsam mit meiner muslimischen Freundin Hiba, die wie immer ein äußerst schickes Kopftuch trägt, geben wir wohl ein eigenartiges Bild ab, wie wir da einmütig plaudernd unter unserem Regenschirm dahinspazieren...

Bei einem abendlichen Stück Süßigkeit (da hat dann doch der Rosenmontag kurz überhand genommen!) fragt Hiba dann nach, was denn dieses Kreuz auf meiner Stirn eigentlich bedeutet, sie weiß nur, das es in vielen Kirchen den Beginn der Fastenzeit anzeigt. Und so erzähle ich ihr zunächst von dem ersten der beiden Sätze, die damit in meiner Tradition verbunden werden: *Bedenke, Mensch, dass Du Staub bist und zum Staub zurückkehrst.*

Dieser Satz erhält hier, im Norden des Libanons, so nah an der Grenze zum kriegsgebeutelten Syrien, eine ganz eigene Bedeutung. Deutlich spürbar liegt Spannung in der Luft; an jeder Ecke Soldaten, immer wieder Straßensperren, Reise警告ungen... Auf eigene Faust hätte ich mich nicht hierher gewagt - doch ich bin nicht alleine unterwegs, sondern mit libanesischen Freundinnen, die die Situation gut einschätzen können und bei denen ich in besten Händen bin. Das große Glück, hier solche Freundinnen zu haben, verdanke ich meiner Teilnahme an dem spannenden Projekt EPIL – European Project for Interreligious Learning (s. Bericht auf S. 4). Bei der Vorbereitung des abschließenden Moduls im Libanon habe ich große Lust bekommen, ein wenig länger in diesem Land zu bleiben, von dem ich schon so viel gehört habe. Die wunderbare Amal lädt mich kurzerhand ein, bei ihr zu wohnen, und flugs ist eine Woche Urlaub in Beirut vereinbart. Urlaub in spannungsvoller Atmosphäre allerdings.

In beinahe jedem Gespräch kommen in irgendeiner Weise Spuren von Krieg und Gefahr zur Sprache.

Hiba, begeisterte Universitätsassistentin und Lehrerin, erzählt wie nebenbei, wie oft die Schule, in der sie unterrichtet, geschlossen bleibt, weil mal wieder eine bewaffnete Auseinandersetzung in den Hügeln rundum stattfindet. Der liebenswerte Bibliothekar, der extra für uns seine Büchersammlung mitten in Tripoli aufsperrt, schüttet uns sein Herz aus über die psychischen Probleme seiner Frau, die nicht mehr außer Haus gehen kann, seit wieder so oft Flugzeuge über der Stadt zu hören sind. Ich begegne Rula, sie gehört zu den kleinen Schwestern Jesu, die mitten in einem von ärmeren MigrantInnen geprägten Stadtviertel Beiruts leben. Sie wird sich bald aufmachen nach Damaskus, einfach um dort bei den Menschen zu sein, die keine Möglichkeit haben zu fliehen, und die ausharren müssen inmitten des Schreckens des Krieges. Meine Freundin Zeina, die als Psychologin in einer Schule arbeitet und die sich besonders für autistische Kinder einsetzt, erzählt davon, wie sehr sie um ihre Freundinnen und Freunde in Syrien bangt, und wie es war im Jahr 2006, als beinahe jeden Abend irgendwo in der Stadt eine Autobombe hochging.

Doch da gibt es noch eine andere Saite, die in allen Gesprächen anklingt. Wie ein leises „und doch...“ klingt das, zwischen den Zeilen von Angst und Zerstörung: Spuren der Liebe darf ich entdecken, im Leben all der Menschen, denen ich hier begegne; Liebe, klein und verletzlich, wie die junge Palme, die sich den Weg durch den Beton bahnt und an eine nackte Hausmauer schmiegt.

„*Kehr um und glaub an das Evangelium!*“, lautet der zweite Satz, der mit dem Aschenkreuz verbunden ist. Eine Einladung, sich neu auszurichten auf die „Gute Nachricht“ unseres Glaubens. Eine Einladung, sich auf den Weg Jesu zu machen, das Licht und die Liebe entdecken lernen in den Dunkelheiten und Bedrohungen der heutigen Welt. Inmitten der Ruinen des Krieges, der Segregation der Bevölkerung, des Immer-Wieder-Aufflackerns von Hass und Gewalt, klingt uns die Zusage aus dem Hohelied Salomos entgegen: „Stark wie der Tod ist die Liebe“.

Committed to staying together: Abschlussmodul eines zweijährigen „Europäischen Projektes für Interreligiöses Lernen“ im Libanon

Es ist alles andere als einfach, in einer solchen Vielfalt zusammenzuleben, wie man sie hier im Libanon findet: Nicht weniger als 18 verschiedene Konfessionen, muslimische wie christliche, prägen das Gefüge des Landes bis in die Politik hinein. Hier findet man nicht nur sunnitische und schiitische Muslime und griechisch-orthodoxe sowie armenische Christen, sondern auch anderswo unbekanntere Gruppen wie Drusen, Alawiten und maronitische Christen ... Allen Segregationsprozessen in der Bevölkerung und den immer wieder aufflackernden Konflikten zum Trotz - gerade in spannungsreichen Tagen wie diesen - engagieren sich in diesem Land viele Organisationen, Einzelpersonen und Projekte für die Vision eines echten Zusammenlebens in Vielfalt.

Ort und Thema des fünften und abschließenden Moduls von EPIL, einem interreligiösen Lernprojekt für Frauen, ist also treffend gewählt: „Committed to staying together“ könnte man nicht nur als Überschrift über den Libanon stellen, sondern damit wird auch gut die Vision dieses Projektes zum Ausdruck gebracht. Das Konzept von EPIL (www.epil.ch) ist einfach erklärt: In fünf verschiedenen Städten – diesmal waren es Zürich, Wien, Sarajevo, Amsterdam und Beirut – treffen sich so genannte „Ländergruppen“ regelmäßig über einen Zeitraum von zwei Jahren; je nach Land fünf bis sieben gemischt christliche und muslimische Frauen. Begleitet werden sie in diesem Prozess des Kennenlernens und der Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen von „academic teams“, bestehend aus je einer Christin und einer Muslima, die Erfahrung im interreligiösen Dialog mitbringen. Die Gruppen dienen weiters der Vor- und Nachbereitung der fünf Reismodule, die im Mittelpunkt des Projektes stehen: Je eine Woche verbringen alle Frauen des Projekts gemeinsam in je einer der fünf Städte, wobei über jedem der Module ein Thema steht, das zur besonderen Situation des besuchten Landes passt. Begleitet wird das Projekt von einem interreligiösen Board unter der Schirmherrschaft des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa.



Gruppenfoto im Garten d. Lebanese American University

Mein persönliches Resümee dieser fünf Wochen, die wir Frauen miteinander verbracht haben, gemeinsam auf Achse, quer durch Europa und bis ans andere Ende des Mittelmeeres: Wir haben voneinander und miteinander gelernt; gemeinsam gelacht, getanzt, gekocht und gegessen; auch gestritten und gerungen mit uns und unseren Grenzen; Spannungen ausgehalten und Aha-Erlebnisse genossen ... Wir haben miteinander Stille geteilt und Worte unserer Heiligen Schriften; haben miteinander geweint, über den Schmerz des Krieges und des Todes – und gemeinsam gefeiert, die zerbrechliche Schönheit des Lebens und unsere gemeinsame Hoffnung darauf, dass Zusammenleben in Frieden möglich ist.

Das Projekt hatte auch seine Grenzen: Aufgrund der vielen inhaltlichen Vorträge zur Situation in den Gastländern blieb oft zu wenig Zeit, konstruktiv mit dem Gruppenprozess umzugehen, der bei einer so großen Gruppe von Frauen mit einer reichen Vielfalt an unterschiedlichen Lebens- und Glaubenshintergründen und bei den schwierigen Themen, die wir uns zugemutet haben, zum Teil sehr spannungsgeladen verlaufen ist. Wie sehr jede Einzelne aber von dem durch das Projekt angestoßenen Lernprozess profitiert hat, wurde spätestens bei der Präsentation unserer Projektarbeiten deutlich. Auseinandersetzungen zum Thema Interreligiöses Gebet finden sich da; eine Künstlerin unter uns hat ihren Prozess und ihr „Band



Mohammed-al-Ameen-Moschee und die maronitische St. Georgs-Kathedrale im Zentrum Beiruts

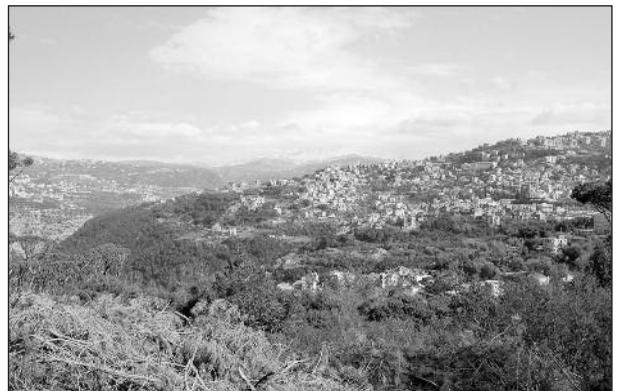
zum Islam“ in Bildern und Gedichten ausgedrückt; eine andere hat eine Weise des meditativen Malens entwickelt, die über konfessionelle und weltanschauliche Grenzen hinweg einen Zugang zu Heiligen Texten ermöglicht. Um den Zusammenhang von Religiosität und psychischer Entwicklung geht es in mehreren der Arbeiten; eine Teilnehmerin hat sich mit Familiennamen als Träger von kultureller und religiöser Identität beschäftigt, vor allem in Ländern wie Bosnien; und eine Arbeit beschreibt die Möglichkeit von Cartoons, ein „anderes Bild“ muslimischer Frauen zu transportieren.



Da wir aufgrund der momentanen sicherheitspolitischen Lage leider nicht viele Ausflüge zu den zahlreichen historischen Stätten im Umland Beiruts machen konnten, haben wir noch mehr als bei anderen Modulen vor allem durch zahlreiche Vorträge über Geschichte, Gegenwart und zukünftige Herausforderungen der Region erfahren. Besonders motivierend, uns in unseren eigenen Wohnländern für Dialog und Miteinander einzusetzen, waren vor allem die Besuche verschiedener libanesischer Projekte und Organisationen.

Zwei davon verdienen besondere Erwähnung: Adyan (arab.: Religionen), eine 2006 gegründete religionsübergreifende Organisation, engagiert sich mit verschiedenen kulturellen, pädagogischen, sozialen und spirituellen Projekten für interreligiöse und spirituelle Solidarität. Grundlage dafür ist die Annahme, dass religiöse Vielfalt ein positiver Wert ist und Religionen mit ihrer je spezifischen Spiritualität einen positiven Beitrag für ein gelingendes gesellschaftliches Zusammenleben leisten können. Ein Besuch auf der Website lohnt sich – eine Fülle an Anregungen und Materialien findet sich hier!

- www.adyanvillage.net



Blick in die Berge Libanons

Ein zweites beeindruckendes Projekt nennt sich „Offre-joie“: Jugendliche „bringen Freude“, indem sie sich ganz konkret an der Renovierung baufälliger bzw. durch Bomben zerstörter Wohnhäuser, Schulen und Krankenhäuser beteiligen. Die Idee ist so simpel wie wirkungsvoll: Firmen spenden Material und stellen Experten zur Verfügung, die die Jugendlichen bei ihrer Arbeit anleiten und den Baufortschritt überwachen; die Bewohner der betroffenen Häuser können schnell wieder in ihre Wohnungen zurückkehren, da man nicht darauf warten muss, bis die Regierung genug Geld für die Renovierung aufbringt. Und die Jugendlichen beteiligen sich gemeinsam, über alle Konfessions- und Gruppengrenzen hinweg, mit Feuereifer an den Bau- und Malarbeiten, und lernen so konkret, was es heißt, sich „für einen Libanon der Liebe, des Respekts und der Vergebung“ einzusetzen, wie es auf der Homepage von OffreJoie heißt. www.offrejoie.com

Katharina Zimmerbauer, Fotos: AChW

Wie engagieren sich muslimische Seelsorgerinnen in Österreich?

Im Georgsblatt vom Jänner haben wir von einer Tagung von muslimischen Seelsorgerinnen und katholischen Ordensschwestern in Wien berichtet. Ein aufmerksamer Leser hat daraufhin an uns die Bitte gerichtet, mehr davon zu erzählen, in welchen Bereichen muslimische Seelsorgerinnen in Österreich tätig sind. Wir haben in Wien bei Martin Rupprecht nachgefragt und kommen der Bitte hiermit gerne nach.



Der Begriff „muslimische Seelsorgerinnen“ wurde gewählt, um damit das vielfältige, vom Glauben motivierte Engagement muslimischer Frauen in Österreich zusammenzufassen, die zu der Tagung eingeladen wurden. Religionslehrerinnen in öffentlichen Schulen waren genauso darunter wie Studentinnen verschiedenster Studienrichtungen und pensionierte Lehrerinnen.

Als Seelsorgerinnen sind muslimische Frauen in Österreich auf mindestens dreierlei Weise tätig. Da gibt es zunächst von der islamischen Glaubensgemeinschaft beauftragte Frauen mit einer religiösen Grundausbildung, die für die Seelsorge in Spitälern oder anderen Pflegeeinrichtungen aktiv sind. Dies sind jedoch ehrenamtliche Aufgaben, da für Hauptamtliche das Geld fehlt.

Zum zweiten gibt es in den verschiedenen unterschiedlichen islamischen Vereinen ausgebildete Frauen, die zum Beispiel in Familienkrisen oder in Krankheitsfällen zum Einsatz kommen. Die Kompetenz ist dabei sehr unterschiedlich. Neben der religiösen Ausbildung absolvieren viele Muslimas z. B. die Islamische Fachschule für soziale Bildung (IFS: www.bif-fachschule.at), um sich für diese Arbeit zu qualifizieren.

Zum dritten sind Muslime darüber hinaus vom Glauben her grundsätzlich dazu aufgefordert, sich religiös und sozial kompetent zu machen, um Mitmenschen in Not beistehen zu können. Dieser Aspekt wird immer wieder in Predigt und Katechese betont und z. B. von der Nurculuk-Gemeinde in Wien sehr ernst genommen, einer sufistisch geprägten muslimischen Reformbewegung mit Ursprung in der Türkei. Die Frauen, die an der Tagung teilgenommen haben, gehören alle dieser Bewegung an, was von einem großen persönlichen Engagement zeugt: Sie nehmen sich Zeit für wöchentliche Gesprächsrunden, zu Themen wie: „Wie soll ein Muslim sich verhalten, wenn ein Baby stirbt?“, „Wie ergeht es mir mit dem Älterwerden?“ oder „Was brauchen ältere Menschen?“ Und motiviert von ihrem Glauben engagieren sie sich ehrenamtlich seelsorglich im sozialen und mitmenschlichen Bereich.

Katharina Zimmerbauer

Martin Rupprecht von der „Kontaktstelle für christlich-islamische Begegnung in der Erzdiözese Wien“ wird seinen Tätigkeitsbereich verändern. Er sagt dazu:

... Seit ca. 10 Jahren kann ich mich im christlich-islamischen Dialog einbringen. Im Jahr 2006 konnte ich die „Kontaktstelle für christlich-islamische Begegnung in der Erzdiözese Wien“ gründen. In dieser Zeit hat sich im Dialogbereich vieles verändert und entwickelt; eine Weiterentwicklung wird notwendig sein. Ich will mich jedoch wieder verstärkt auf meine Aufgabe als Seelsorger und Pfarrer konzentrieren.

Dies ist unter anderen der Grund, der mich zum Entschluss gebracht hat, die Kontaktstelle zu schließen. Die meisten Aufgaben werden zukünftig vom Afro-Asiatischen Institut www.aai-wien.at übernommen. Für Anfrage oder Beratung stehe ich natürlich gerne im Rahmen der neuen Möglichkeiten zur Verfügung.

Für die viele Sympathie, das Mitdenken und alle Bemühungen des Dialoges danke ich Ihnen von Herzen! ...

Newsletter der Kontaktstelle vom 19. Februar 2013

Neuer Chaldäischer Patriarch gewählt

Der bisherige chaldäische Erzbischof von Kirkuk, Louis Sako, ist Ende Jänner zum neuen Patriarchen seiner Kirche gewählt und vom Vatikan umgehend bestätigt worden. Die chaldäische Kirche ist Teil der ostsyrischen Tradition. Im 16. Jahrhundert nahm sie verstärkt wieder mit Rom Kontakt auf, was 1552 zu einer Union führte. Diese unierte Kirche wird als chaldäische Kirche bezeichnet.

Zur Person

Sako wurde 1949 in der Eparchie Zakho im nördlichen Irak geboren.

Seine Studien begann er am Seminar der Dominikaner in Mossul. Im Juni 1974 wurde er zum Priester geweiht und ging dann nach Rom, wo er seinen akademischen Werdegang am Päpstlichen Orientalischen Institut und am Päpstlichen Institut für Arabische und Islamische Studien (PISAI) weiter verfolgte. In Paris erwarb er 1986 an der Sorbonne ein Doktorat in Geschichte mit einer Dissertation über „Die Rolle der ostsyrischen Hierarchie in den diplomatischen Beziehungen zwischen Persien und Byzanz im 6. und 7. Jahrhundert“.

Von 1986 bis 1997 war er als Seelsorger in Mossul tätig, anschließend bis 2001 als Regens des chaldäischen Priesterseminars in Bagdad, wobei er gleichzeitig an der Theologischen Hochschule „Babel College“ unterrichtete.

2003 wurde Sako zum Erzbischof von Kirkuk gewählt. Seither ist er unablässig für die Rechte der Christen im neuen Irak, für Versöhnung und Dialog eingetreten.

Motto: „Authentizität, Einheit, Erneuerung“

Besonders möchte der neue chaldäische Patriarch für die Versöhnung der religiösen und politischen Gruppierungen im Irak und für den „Dialog zwischen allen Komponenten der irakischen Gesellschaft“ arbeiten, berichtete die Stiftung Pro Oriente. In einem Interview mit der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR betonte Sako, es gehe vor allem darum, das Vertrauen innerhalb der irakischen Gesellschaft wieder aufzubauen. Er werde jedenfalls sein Möglichstes für das Wohl des Landes tun. Sein Motto „Authentizität, Einheit, Erneuerung“ zeige die drei Wege

auf, um dieses Ziel zu erreichen. Die Situation im Irak sei schwierig, aber er verliere nicht die Hoffnung auf eine Wendung zum Besseren. Die chaldäische Kirche müsse trotz aller Schwierigkeiten ein „Zeichen der Hoffnung, des Zeugnisses und der Gemeinschaft“ sein, wie es Papst Benedikt XVI. in seinem postsynodalen Schreiben „Ecclesia in Medio Oriente“ formuliert habe.

Unermüdlich bemüht sich der Kirchenmann um eine Zukunft für die christliche Minderheit im Land. Nicht als Kirchenfürst, sondern als Seelsorger, der sich nach dem abendlichen Sonntagsgottesdienst in der Kathedrale von Kirkuk mit seinen Gemeindemitgliedern im Pfarrsaal zusammensetzt und sich ihre Sorgen anhört.

Politische Unsicherheiten

Neben seinem seelsorglichen Einsatz pflegt Sako auch beste Beziehungen zu wichtigen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Größen in Kirkuk. Scheichs und Imame gehen in seinem Bischofshaus ein und aus, und auch er ist regelmäßig zu Gast beim Bürgermeister und auch beim Gouverneur der Provinz Kirkuk.

Erzbischof Sako ist kein Freund eines geteilten Irak. Sollte es aber dazu kommen, dann müssten sich die Christen darum bemühen, in allen Teilen eine gesellschaftlich aktive Rolle zu spielen, zeigt er sich überzeugt.

Exodus der Christen

Die Emigration der Christen aus dem Irak sei für ihn Anlass zu großer Sorge, betonte Sako in dem Interview. Gemeinsam mit den anderen chaldäischen Bischöfen gehe es ihm darum, eine Atmosphäre zu schaffen, die die Christen zum Bleiben und zum Engagement veranlasst.

Er vertraue jedenfalls auf die Menschen guten Willens im Land - „auf Christen wie auf Muslime“ - , damit der Irak die Krise überwinden könne. Der Dialog - sowohl der unter den verschiedenen orientalischen Kirchen, als auch der Dialog mit den Muslimen - sei für ihn der „Schlüssel“ für die Erneuerung der Gesellschaft im Nahen Osten, betonte der Patriarch. Man müsse auch mit den

Extremisten den Dialog führen, um ihnen begreiflich zu machen, dass „die Gewalt nichts bringt“.

Die ideale Formel dazu sei die „positive Laizität“, die die Religion respektiert. Der „Arabische Frühling“ habe nur eine Chance, wenn er „im Dialog und im Respekt“ aufgebaut wird, „nicht durch die Anwendung der Scharia“. Es dürfe keine „Diktatur einer Religion“ geben. „Frühling“ heiße auch, die totalitären Regime zu überwinden, um demokratische Regierungsformen aufzubauen, die für alle offen sind.

Der Irak brauche den Aufbau einer zivilen säkulareren Gesellschaft, zeigt sich der Erzbischof überzeugt. Die Klassifizierung der Menschen nach Religionszugehörigkeit oder Ethnie müsse endlich vom Bewusstsein der gemeinsamen irakischen Staatsbürgerschaft überwunden werden. Der zentrale Schlüssel dafür liegt für Sako in der Bildung.

Impulsgeber für ICO

Als „beste Wahl“ bezeichnete der Obmann der „Initiative Christlicher Orient“ (ICO), Prof. Hans Hollerweger, die Wahl von Sako zum neuen



Bischof Louis Sako bei der ICO Tagung 2012 in Salzburg

chaldäischen Patriarchen. Er habe auch bereits erste Gespräche mit kirchlichen Vertretern im Irak geführt, die ihre Freude über die Wahl Sakos zum Ausdruck brachten. Die ICO ist seit Jahren mit verschiedenen Hilfsprojekten im nördlichen Irak tätig. Der Impuls dazu war von Louis Sako ausgegangen. Der neue Patriarch war auch oft in Österreich, um über die Situation im Irak zu informieren, zuletzt im September 2012 im Rahmen der Jahrestagung der ICO in Salzburg.

Wien-Rom-Bagdad, Februar 2013 (KAP)

Ein weiterer Mönch am Berg Izlo

Wie die „Information Christlicher Orient - ICO“ in der Februarausgabe berichtet, hat sich im Kloster Mor Augin am südlichen Abhang des Berges Izlo im Südosten der Türkei im Herbst 2012 der aus Istanbul stammende Aho Bilecen (37) angesiedelt.



Bruder Aho Bilecen ist nach Abt Fr. Yoken Unval der zweite syrisch-orthodoxe Mönch, der in dem erst 2010 wiedergeöffneten Kloster lebt.

Aho Bilecen wurde am 19. Oktober 1976 in Istanbul geboren und besuchte dort die Grundschule. Seine höhere theologische und sprachliche Ausbildung erhielt er am Patriarchat in Damaskus, wo er im März 2008 von Patriarch Ignatius Zakka I. Iwas zum Mönch geweiht wurde, und an der Universität von Chichester/Großbritannien. Davor war er im Kloster Deyrulzafaran, zehn Jahre im Juweliergeschäft seines Vaters in Alanya und im Kloster Yakup bei Salah tätig.

Berufung

Den Ruf Gottes zum mönchischen Leben verspürte Bruder Aho seit seinem 17. Lebensjahr. Ein Besuch des Klosters Mor Augin im Jahr 2004 hatte ihn sehr beeindruckt und den Wunsch nach einem mönchischen Leben an diesem Ort entstehen lassen. Der Mönch möchte im Ausbildungsbereich tätig werden, sobald es die ersten Schüler im Kloster Mor Augin gibt.

Kongress über die politische Rolle von Religionen für das Projekt Europa

Unter dem Motto „Rethinking Europe with(out) Religion“ holte die Forschungsplattform „Religion and Transformation in Contemporary European Society“ (RaT) der Universität Wien internationale Experten aus Philosophie, Religionssoziologie, Politikwissenschaft und Theologie von 20. bis 23. Februar 2013 zu einem Kongress ins Wiener Juridicum. Der weltweit prominenteste zeitgenössische Philosoph, Jürgen Habermas und vielfach ausgezeichnete Denker des kommunikativen Handelns, der zum Verhältnis von Vernunft und Glaube ein schon legendäres Streitgespräch mit Papst Benedikt XVI. führte, war der Überraschungsgast dieses Kongresses.

Rolle der „Religion im pluralistischen Europa“

„Europa ohne Religion ist weder denkbar noch wünschenswert“: Mit dieser pointierten Überzeugung schloss der in Chicago lehrende deutsche Religionssoziologe Martin Riesebrodt seinen Eröffnungsvortrag zur Frage, welche Leistungen und Funktionen die Religionen für das Projekt Europa erbringen können. Europa gehöre nicht der Religion, könne also nicht von religiösen Gemeinschaften und deren Wahrheitsansprüchen beschlagnahmt werden. Umgekehrt gelte jedoch, dass die „Religionen zu Europa gehören“, weil der aktive Schutz, und nicht bloß die Duldung von weltanschaulicher und Religionsfreiheit als fundamentales Menschenrecht zum Kernbestand des europäischen Wertekanons gehöre.

Europa war nie homogen

Das moderne Europa ist laut Riesebrodt nicht auf eine - religiös begründete oder geschichtlich greifbare - Idee zurückzuführen, sondern als in sich heterogenes Projekt zu begreifen, das im 20. Jahrhundert aus den Erfahrungen zweier Weltkriege, dem Holocaust und dem Gulag, der Diskrepanz zwischen menschenrechtlichen Ansprüchen und der faktisch aufgetretenen Barbarei allererst geschaffen worden sei. Einem Verweis auf religiöse Traditionen, erst recht einem Gottesbezug in der europäischen Verfassung steht Riesebrodt entsprechend skeptisch gegenüber. Ein solcher Bezug würde weite Kreise der europäischen Bevölkerung

ausschließen, sei „kein Beitrag zur Integration, sondern würde nur einen Kulturkampf schüren.“

Dennoch ortet Riesebrodt eine gleichermaßen „steigende Akzeptanz des Religiösen im öffentlichen Raum“, was etwa durch „pragmatische Allianzen“ zwischen religiös und nicht religiös motivierten Menschen zu ethischen Fragen zum Ausdruck komme. Wenn die einen den Kampf gegen Atomnutzungsgefahren Bewahrung der Schöpfung nennen würden, heiße es bei anderen Umweltschutz. Überhaupt könne Europa seine Identität vom Begriff der „Zivilreligion“ gewinnen, nämlich von jenem „säkularen Religionsbegriff“, der die Achtung von Menschenwürde, Gleichheit, Freiheit und Rechtssicherheit als etwas Unantastbares und „Heiliges“ begreife. Genau dies komme auch im Vertrag über eine Verfassung für Europa (VVE) zum Ausdruck.

Für Habermas können Religionen eine Motivationsquelle für die Inklusion von Minderheiten und die Entfaltung einer politischen Kultur sein. Werte wie Solidarität seien rechtlich nicht erzwingbar, fänden jedoch in Religionen eine inspirierende Kraft und semantische Potenziale.

Glaube und Vernunft lernen voneinander

Religiöser Glaube und öffentliche Vernunft stehen in der „postsäkularen Gesellschaft“ in einem notwendigen Lernprozess zueinander, müssen wechselseitig aufeinander hören und einander ernstnehmen: Diese grundlegende Überzeugung des Philosophen Jürgen Habermas, bildete jene Hintergrundfolie, auf dem sich sämtliche Denkmodelle und Diskussionsbeiträge am ersten Ganztagestermin bewegten. Dass die Säkularisierung kein bloßes Verschwinden und „Verdampfen“ von Religion, sondern dessen - gesellschaftspolitische - Veränderung bedeutet, wurde auch vom Frankfurter Philosophen Thomas Schmidt hervorgehoben.

Wie können religiöse und nichtreligiöse Menschen überhaupt fruchtbringend miteinander im öffentlichen Diskurs ins Gespräch kommen? Welchen Beitrag können Religionen für den Prozess der politischen Willensbildung leisten? Oder noch zugespitzter: Haben religiöse Überzeugungen über-



haupt etwas verloren in der demokratiapolitischen Arena des Argumentierens, des Diskutierens und Suchens nach gemeinsamen Entscheidungen? Ja das haben sie, sagt Jürgen Habermas, weil Religionen gerade

angesichts der Tendenzen einer entgleisenden Modernisierung und der Gefahr der Verdinglichung des Menschen eine wichtige Deutungs- und Motivationsressource für ein humanes, wahrhaft menschenwürdiges Dasein sein können.

In der „postsäkularen Gesellschaft“ - ein von Habermas selbst in die öffentliche Debatte geworfener Begriff - verschwinden Religionen nicht einfach von der öffentlichen Bildfläche. Ebenso wenig könne heutzutage plakativ vom „Fest der Wiederauferstehung der Religionen“ die Rede sein, wie Thomas Schmidt in seinem Kongressbeitrag erläuterte. Vielmehr sei die aktuelle Gesellschaft durch das unauflösliche Spannungsverhältnis zwischen dem säkularem bzw. nichtreligiösem und dem religiösen Teil gekennzeichnet: beide beziehen sich aufeinander und der „Ort, an dem sich beide ihres Verhältnisses zueinander bewusst werden, ist die politische Öffentlichkeit“, so Schmidt. Und an diesem Ort gilt die Kraft des besseren Arguments.

„Bibelzitate sind kein Argument“

In der postsäkularen Gesellschaft kann zumindest die Möglichkeit vernünftiger Aspekte von Religionen nicht einfach ausgeschaltet werden. Vielmehr müssten - Habermas folgend - auch religiös motivierte Standpunkte gehört, im öffentlichen Diskurs beachtet und vom säkularen Teil der Gesellschaft mit Offenheit und Lernbereitschaft aufgenommen werden. Umgekehrt müssten religiöse Bürger ihre Überzeugungen in eine Sprache übersetzen, die auch für nichtreligiöse Personen verständlich seien. Gerade innerhalb von Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit und staatlicher Verwaltung sind „Bibelzitate als solche keine Argumente, die Akzeptanz beanspruchen können. Vielmehr

müssen religiöse Motive erst in eine säkulare Form des Begründens transformiert werden“.

Worum es dem weltbekannten Philosophen, der sich seit Jahren auf dieses Thema fokussiert, hier geht, ist alles andere als eine bloß „abstrakte“ Gedankenspielerei. Es geht um nichts weniger als die von Habermas gesehene Gefahr einer Erschütterung des Prinzips menschlicher Selbstbestimmung. Ufern etwa die Möglichkeiten der Biowissenschaften durch Manipulationen an der genetischen Ausstattung des Menschen aus, werde auch der Rubikon der Humanität, der menschlichen Autonomie und Würde überschritten. Religionen seien eine wichtige Quelle, um Bedeutungs- und Motivationszusammenhänge gegen eine Dehumanisierung bereitzustellen. Sie könnten ein wichtiges Schutzschild gegen die Naturalisierung des Menschen sein, vorausgesetzt sie fügen sich den Grundlagen von Freiheit und Gleichheit des modernen Verfassungsstaates.

Religion schärft Differenzbewusstsein

Der Religionsphilosoph Thomas Schmidt ging noch einen Schritt weiter. Religionen würden heute nicht bloß und nicht mehr primär eine Sinngebende Einbettung für Moralvorstellungen schaffen. Sie seien vielmehr „das Bewusstsein von Differenz zu jenen Vernunftbegriffen, die ihre Legitimität nur aus sich selbst zu schöpfen vermeinen“, sagte Schmidt.

Religionen könnten und sollten sich nicht als eine Art „Reparaturbetrieb der Moderne“ sehen, indem sie die modernen Zersplitterungen und Unübersichtlichkeiten durch eine große Einheitserzählung zu übertünchen und die etwa ökologischen Schattenseiten des Fortschritts zu korrigieren versuchen. Vielmehr müssten sie sich einer Einheitsideologie entgegenstellen und den Wert der Differenz, des Andersseins herausarbeiten. Die Leistung der Religion sei es gerade aufzuzeigen, dass der Mensch in keine festen Bestimmtheiten und Fixierungen aufgehe. Dann würde man auch die „Haltung eines misstrauischen Belauerns, eines wechselseitigen Sich-Verdächtigens von religiösen und nichtreligiösen Standpunkten, wie dies etwa die Beschneidungsdebatte dominiert hat, vermeiden.

Vergessenes Staatsabkommen mit Österreich

Am 7. Februar berichtete die Istanbuler Tageszeitung ZAMAN in einem groß aufgemachten Bericht auf der Titelseite über ein Abkommen zur Bewegungsfreiheit aus den Gründerjahren der Republik Türkei und Österreich, das in Vergessenheit geraten sei. Der Artikel stammt vom Wiener Chefredakteur der ersten österreichisch-türkischen Wochenzeitung ZAMAN Österreich, Seyit Arslan, und erschien dann auch in Auszügen am 13. Februar in Zaman-Österreich in deutscher Sprache unter dem Titel „Türkei vergisst das Freizügigkeitsabkommen mit Österreich“.

Wenn auch die vom Bregenzer Juristen Dr. Wilfried Ludwig Weh vertretene Rechtsmeinung von Österreich nicht als zutreffend gesehen wird, sind die von ihm seit mehr als 10 Jahren vertretenen Überlegungen schon rein historisch interessant. Dr. Weh hatte für sich selbst bei einem Hearing des Bundesrates im Dezember 2009 bezüglich seiner Bewerbung um eine Stelle als Mitglied des Verfassungsgerichtshofes die Schwerpunktgebiete Verfassungsrecht und Fremdenrecht angegeben.

Wir dokumentieren den türkischen Zeitungsartikel in eigener Übersetzung.

FK

Abkommen über Bewegungsfreiheit mit drei europäischen Staaten in Vergessenheit geraten

Trotz des Ankaraner Abkommens und dutzender Beschlüsse des Internationalen Gerichtshofes haben türkische Staatsbürger nach wie vor große Probleme beim Erhalt eines Einreisevisums in die europäischen Staaten. Nun kam es heraus, dass die Türkei bereits in den Anfangsjahren der Republik Staatsabkommen mit Österreich, Deutschland und der Schweiz über Bewegungsfreiheit unterzeichnet hatte. Im Laufe der Zeit geraten diese Abkommen in Vergessenheit und galten, da sie nicht weiter verfolgt wurden, seitens der Vertragsparteien als aufgehoben.

Im Zusammenhang mit dem EU-Beitrittsprozess der Türkei sagte Ministerpräsident Erdoğan in Prag: „Warum lässt man die Türkei 54 Jahre lang warten? Gibt es etwa noch eine Bedingung, die nicht erfüllt wurde? Alle reden vom Ankaraner Abkommen. Man soll doch etwas weiter zurückblicken, da könnte man auf etwas anderes stoßen!“

Der Zeitung ZAMAN gelang es, hinter das Geheimnis dieser verschlüsselten Aussage Erdoğan zu kommen. Es stellte sich heraus, dass die Türkei bereits in den Anfangsjahren der Republik Staatsabkommen über Bewegungsfreiheit mit Österreich, Deutschland und der Schweiz unterzeichnet hatte. Das im Jahr 1927 mit Deutschland unterzeichnete Aufenthaltsabkommen sieht das gegenseitige Recht auf Freiheit bezüglich Reisen, Handel und Erwerbstätigkeit vor. Ähnliches gilt auch für das Abkommen mit der Schweiz aus dem Jahr 1932. Das 1924 in Wien unterzeichnete Aufenthaltsabkommen mit Österreich hingegen gewährt das gegenseitige Recht auf Freiheit bezüglich Reisen, Aufenthalt, Erwerbstätigkeit, Handel sowie Eigentumserwerb. Dieses Abkommen kam nach 57 Jahren wieder ans Tageslicht, als manche in Österreich ansässige Auslandstürken vor Gericht gingen. In den einschlägigen Gerichtsprotokollen sind äußerst interessante Aussagen des österreichischen Außenministeriums zu finden. Es heißt, dass Wien in den 1940er Jahren sich bemüht hat, das Abkommen mit Ankara aufrechtzuerhalten. Das damalige türkische Außenministerium zeigte jedoch kaum Interesse; von einem Sachbearbeiter kam sogar die Anregung, das Abkommen nicht zur Anwendung zu bringen.

Als wir das österreichische Außenministerium dazu um Stellungnahme baten, hieß es, das Abkommen sei außer Kraft; infolge unserer Recherchen war jedoch am 5. Februar auf der Internetseite des Bundeskanzleramtes eine Veröffentlichung zur Rechtslage des Abkommens zu lesen. Die Vertreter der türkischen Botschaft in Wien, die wir ebenfalls um Stellungnahme baten, teilten uns mit, dass das türkische Außenministerium diesbezüglich bereits eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet habe.

ZAMAN hatte Zugang zu den Gerichtsprotokollen, die sehr interessante Informationen über die Einzelheiten des Abkommens enthalten. Die Geschichte dieses Abkommens mit Österreich aus dem Jahr 1924 kam erst nach 57 Jahren wieder ans Tageslicht, als 1981 türkische Staatsbürger vor Gericht gingen. Als das Grundbuch- und Katasteramt des Landes Niederösterreich die von türkischen Staatsbürgern gestellten Anträge auf Grundstücks-

erwerb ablehnte, wurde der Fall an die höhere Instanz weitergeleitet. Daraufhin beantragte der österreichische Verwaltungsgerichtshof die Stellungnahme des österreichischen Außenministeriums bezüglich Rechtsgültigkeit und Anwendbarkeit des Abkommens.

In der im Gerichtsprotokoll angeführten Stellungnahme des österreichischen Außenministeriums heißt es, die Republik Österreich, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1955 wieder ihre Unabhängigkeit erlangte, sei damals intensiv bemüht gewesen, dieses Abkommen mit der Türkei aufrechtzuerhalten. Weiters steht im Gerichtsprotokoll, sei es die Anregung eines Sachbearbeiters des türkischen Außenministeriums gewesen, das Abkommen nicht zur Anwendung zu bringen und auf die Unterzeichnung des Europäischen Aufenthaltsabkommens zu warten. In der offiziellen Stellungnahme des österreichischen Außenministeriums heißt es zusammengefasst folgendermaßen:

„Seit 1947 war die Bundesregierung intensiv bemüht, mehrere bereits vorhandene Abkommen mit der Türkei, insbesondere aber drei Abkommen inklusive des Aufenthaltsabkommens, wieder zur Anwendung zu bringen. Doch die türkische Seite schloss sich dieser Auffassung Österreichs nicht an. Denn die Türkei lehnte den Grundsatz der Kontinuität und somit auch die Rechtsgültigkeit der gegenständlichen Abkommen nach Kriegsende gänzlich ab.“

In einer Meldung der österreichischen Botschaft in Ankara vom 13.8.1958 hieß es, die Türkei rege an, das gegenständliche Aufenthaltsabkommen nicht wieder einzuführen und stattdessen das Europäische Aufenthaltsabkommen von 1955 fortzusetzen.

Daraufhin wurde dieser Vorschlag (der türkischen Seite), der für türkische Staatsbürger große Rechtsverluste mit sich brachte, von den zuständigen österreichischen Stellen überprüft. Es wurde beschlossen, die türkische Herangehensweise zu akzeptieren und über die österreichische Botschaft in Ankara dem türkischen Außenministerium mitzuteilen, dass die Republik Österreich nicht mehr auf die Wiedereinführung des Abkommens vom 28.1.1924 bestehen werde. So schloss sich Österreich dem türkischen Standpunkt an, dass es zweckmäßiger sei, dieses Abkommen gemäß den Normen des Europäischen Aufenthaltsabkommens

fortzusetzen, und löste sich auf diese Weise von einem Abkommen, das Türken wichtige Rechte einräumen würde.

Am 28. Oktober 1959 erging eine diesbezügliche Anweisung an die österreichische Botschaft in Ankara, die wiederum in einem Schreiben vom 29. November 1959 meldete, die Anweisung sei erfüllt.

Daraufhin wurden sämtliche von Einzelpersonen bzw. von Landeskatasterämtern gestellte Anfragen an das österreichische Außenministerium/Sektion Internationales Recht mit dem Rechtsbescheid beantwortet, dass dieses Abkommen nicht anzuwenden sei. Somit trat „das Aufenthaltsabkommen zwischen Österreich und der Türkei von 1924 de facto außer Kraft“.

In den Gerichtsprotokollen steht weiters, dass das türkische Außenministerium bis Mitte der 70er Jahre auf individuelle Anfragen hin die Rechtsgültigkeit dieses Abkommens mehrmals bestätigt habe und dass diese Sachlage dem österreichischen Außenministerium/Sektion Internationales Recht weitergeleitet wurde. Laut Inan, der beim Bekanntwerden dieses Falles eine wichtige Rolle spielte, hatte die Türkei damals den Standpunkt vertreten, dass die Wiedereinführung des Abkommens „zu einem späteren Zeitpunkt gemeinsam zu überprüfen sei“. Zusammenfassend meint Inan, „es gehe nicht darum, einen Schuldigen zu suchen, sondern eine Wiedergutmachung für jene Bürger herbeizuführen, deren Rechte vorenthalten wurden“.

Österreichischer Jurist: Abkommen nach wie vor in Kraft

Der renommierte österreichische Jurist, Dr. Wilfried Ludwig Weh, den wir um seine Stellungnahme baten, meinte, nach internationalem Recht sei dieses Abkommen nach wie vor in Kraft. Er begründete dies damit, dass für die Außerkraftsetzung eines zwischenstaatlichen Abkommens die Genehmigung des Europäischen Parlaments erforderlich sei, diese liege aber nicht vor. Der renommierte Jurist wies darauf hin, dass im Art. 12 des Abkommens für dessen Außerkraftsetzung eine diesbezügliche Veröffentlichung vorgesehen sei, eine solche liege aber ebenfalls nicht vor.

Dr. Weh, der darauf besteht, dass das Abkommen gemäß österreichischer Verfassung nach wie vor in

Kraft sei, verfasste 2002 ein diesbezügliches Schreiben an die türkische Botschaft in Wien und führte auch ein Gespräch mit dem damaligen Gesandten der Botschaft. Doch danach geriet das Ganze wieder in Vergessenheit.

Dr. Weh bringt seine Reaktion dazu folgendermaßen zum Ausdruck: „Ich habe dieses Thema bereits vor 11 Jahren zur Sprache gebracht, erhielt aber keine Antwort. Ich finde es nicht sinnvoll, dieser Sache nicht nachzugehen, während andererseits die EU-Beitrittsverhandlungen im Gange sind. Die Türken könnten nun, wenn sie wollen, bezüglich Rechtsgültigkeit des Abkommens gegen Österreich vor Gericht gehen; damals war es nicht möglich, bei der Union eine Beschwerde einzubringen.“ Der Beschluss des Verwaltungsgerichts aus dem Jahr 1982 betreffe lediglich einen Rechtsfall zwischen einer Einzelperson und der Landesregierung, so der renommierte Jurist.

Tausende von „Auslandstürken“ benachteiligt

In den Gerichtsprotokollen heißt es, dass die Türkei, die dieses Abkommen nicht akzeptierte, dann im Jahr 1961 mit Deutschland und 1964 mit Öster-

reich jeweils ein Abkommen über die Entsendung von Arbeitskräften abschloss. Es ist nach wie vor ein großes Fragezeichen, weshalb die bereits erworbenen Rechte einige Jahre später mit diesen neuen Abkommen eingeschränkt wurden. Türkische Staatsbürger, die jahrelang ihre Familien nicht mitnehmen durften und mit Visaproblemen zu kämpfen hatten, wurden ja ständig an die internationalen Gerichtshöfe verwiesen.

Dr. Weh ist der Ansicht, dass durch einen Prozess beim Europäischen Gerichtshof der rechtliche Stand bezüglich dieser Abkommen geklärt werden könnte. Er betonte, dass das österreichische Verwaltungsgericht, auf dessen Beschluss Österreich ständig Bezug nehme, über einen Rechtsfall entschieden habe, der nicht in seinem Kompetenzbereich lag, und dass die Gerichte auf lokaler Ebene internationale Abkommen nicht außer Acht lassen dürfen. Auf die Frage hin, ob Österreich nun eine Einschränkung aufgrund des Schengener Abkommens vornehmen könne, meinte Dr. Weh, „es ist unmöglich, dass Schengen den Rahmen eines Abkommens, das aus dem Jahr 1924 stammt, einschränkt“.

OSTERBASAR
2013

WIR LADEN SIE
SEHR HERZLICH EIN!
SİZİ DE ARAMIZDA GÖRMEKTEN
SEVİNÇ DUYACAĞIZ!

Mit dem Erlös werden
das St. Georgs-Krankenhaus
und andere Sozialwerke unterstützt.

Kermes gellirlye
Avusturya Sen Jorj Hastanesi ve
diğer sosyal kurumlar desteklenecektir.

34420 Karaköy / Istanbul
Kart Çınar Sokak 2
Tel.: 0212 313 49 00

Aufgrund der türkischen Gesetzeslage gilt Alkohol- und Raucherwerb.

41. Osterbasar: Samstag, 16. März 2013, ab 12.00 Uhr

Seit 40 Jahren feiern wir den Osterbasar, der neben einer angenehmen Begegnungsmöglichkeit eine Unterstützung für verschiedene Hilfsorganisationen und besonders für das St. Georgs-Spital, in diesem Jahr zur Errichtung neuer Krankenzimmer, bieten will.

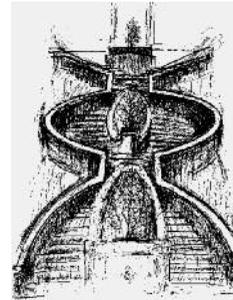
Trotz des Alkoholverbotes auf Schulgebiet sind die Angebote vielfältig: Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola mit vielen Preisen, Kinderbetreuung. Ebenso gibt es ein reiches kulinarisches Angebot wie St. Georgs-Keller, Schnitzelwirt oder Kaffeehaus.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

März 2013

- Sa 02.03. 14.00 Uhr **Türkischer Weltgebetstag der Frauen** in der **St. Levon Kirche, (armen.-kath.)** Kadıköy-Altıyol
- So 03.03. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.03. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda
- Mi 06.03. 14.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen in deutscher Sprache in St. Georg
- So 10.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 12.03. 20.00 Uhr Taizégebet in St. Maria
- Sa 16.03. **Osterbasar** ab 12.00 Uhr (s. S. 12)
- So 17.03. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 24.03. **Palmsonntag - Feier des Einzuges Jesu Christi in Jerusalem** (Lk 22,14-23,56)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**

12.30 Uhr Eröffnung der Miniaturen-Ausstellung in der Kreuzkirche:
Ilona Klautke - Jesus im Islam und im Christentum
- Mo 25.03. 19.00 Uhr Bußandacht in der Kathedrale St. Esprit (Gelegenheit zur Beichte)
- Mi 27.03. 19.00 Uhr Chrisam-Messe in der Kathedrale St. Esprit
- Do 28.03. **Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)
18.30 Uhr Messe vom letzten Abendmahl in St. Georg
- Fr 29.03. **Karfreitag - Feier vom Leiden und Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1-19,42)
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg
18.30 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag in der **Kreuzkirche**
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Sa 30.03. **Hochfest der Auferstehung des Herrn**
20.00 Uhr **Osternachtfeier** (Mt 28,1-10) in **St. Paul**
Kein Gottesdienst in St. Georg



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

- So 31.03. **Ostersonntag** (Lk 24,1-12)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
mit Speisensegnung

Vorschau April 2013

- Di 02.04. 14.00 Uhr Frauenkreis in Moda mit Katharina Zimmerbauer
- So 07.04. **2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,19-31)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 09.04. 20.00 Uhr Taizégebet in St. Maria
- So 14.04. **3. Sonntag der Osterzeit** (Joh 21,1-14)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 17.04. Vortragsreihe: „**Gott und die Welt**“
19.30 Uhr **Gesandter Dr. Thomas Kurz**, Deutsche Botschaft Ankara, über **Afghanistan** in St. Georg
- So 21.04. 10.00 Uhr **St. Georgs-Fest 2013**

St. Georgs-Fest 2013

Herzlich laden wir zum Festgottesdienst am **Sonntag, dem 21. April, um 10.00 Uhr** ein.

Unser Bischof Louis Pelâtre wird gemeinsam mit uns den Gottesdienst feiern. Der St. Georgs-Chor wird die musikalische Gestaltung übernehmen.

Im Anschluss freuen wir uns auf die Begegnung beim Mittagsbüffet im Festsaal.

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

März 2013

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| So | 03.03. | 10.30 h | Gottesdienst in St. Paul - Vorstellung und Segnung der Kommunionkinder |
| So | 24.03. | 10.30 h | Gottesdienst in St. Paul mit Palmweihe |
| Mo | 25.03. | 19.00 h | Bußfeiern in St. Esprit |
| Mi | 27.03. | 19.00 h | Chrisam-Messe in St. Esprit |
| Fr | 29.03. | 15.00 h | Kreuzweg in St. Paul |

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- | | | | |
|--------|---------------|-----------------|---|
| Sa | 02.03. | 14.30 h | Weltgebetstag der Frauen türkischsprachig in Surp Levon Ermeni Katolik Kilisesi |
| | | 18.00 h | Ökumenische Friedensandacht in Tarabya, P. Rolke |
| Di | 05.03. | 14.00 h | Frauenkaffee in Moda |
| Mi | 06.03. | 14.00 h | Weltgebetstag der Frauen deutschsprachig in St. Georg |
| Sa | 09.03. | 14.00 h-17.00 h | Kindermusiknachmittag (Christa Fülster) |
| Do-Mi. | 14.03.-20.03. | | Jugend musiziert |
| Sa | 16.03. | ab 12.00 h | Einladung zum Osterbasar (s. S. 12) |
| Di | 19.03. | 14.00 h | Seniorenkaffee in St. Paul |
| Do | 28.03. | 18.30 h | Gründonnerstag: Messe vom letzten Abendmahl in St. Georg |
| Fr | 29.03. | 18.30 h | Karfreitag: Gottesdienst mit Abendmahl - mit Tübinger Korrende - in der Kreuzkirche |
| Sa | 30.03. | 20.00 h | Hochfest der Auferstehung des Herrn - Osternachtsfeier in St. Paul |

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

März 2013

- | | | | |
|----|--------|---------|--|
| So | 03.03. | 10.30 h | Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche |
| Di | 05.03. | 18.00 h | Gemeinsame Sitzung KGR und Pfarrgemeinderat |
| So | 10.03. | 10.30 h | Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Abendmahl |
| So | 24.03. | 10.30 h | Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche zum Palmsonntag mit Taufe; anschließend Ausstellungseröffnung Ilona Klautke, Miniaturen |
| So | 31.03. | 10.30 h | Familiengottesdienst in der Evang. Kreuzkirche zum Osterfest, anschließend Osterbrunch |



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzert

David Helbock, Klavier, Electronics, Percussion
Simon Frick, Violine, E-Violine
Reinhard Schmölzer, Drums

Das David-Helbock-Trio wird Österreich beim Internationalen Jazzfestival Izmir 2013 vertreten. Trotz seiner Jugend ist David Helbock eine bekannte Jazz-Größe in Österreich. Er trat bereits bei zahlreichen internationalen Jazzfestivals u.a. in Indonesien, Chile und Argentinien auf. Mit seinen Bandkollegen wagt sich der experimentierfreudige Musiker auf spannendes, neu zu entdeckendes Jazzterrain.

Infos zum Programm, Kartenverkauf und weitere Details unter: www.iksev.org

Kulturforum 05.03.; 20.00 h

Filme

„ALL ABOUT HANEKE“
 „HANEKE HAKKINDA HER ŞEY“

Michael Hanekes jüngster Film „Amour“ gewann die Goldene Palme von Cannes und wird von Österreich in das Rennen um den Auslands-Oscar geschickt. Erstmals in der Türkei wird eine Retrospektive aller Haneke-Filme, inklusive seiner TV-Produktionen im Kinosaal des Istanbul Modern gezeigt. Michael Haneke ist der international bekannteste österreichische Drehbuchautor und Filmregisseur. Seine Spielfilme (u.a. Die Klavierspieler, Caché, Das weiße Band) wurden vielfach preisgekrönt und u.a. mit zwei Goldenen Palmen der Filmfestspiele von Cannes, dem Golden Globe Award und dem Europäischen Filmpreis ausgezeichnet.

Istanbul Modern 28.2.-14.03.2013

Meclis-i Mebusan Cad. Liman İşletmeleri Sahası,
 Antrepo 4, 34433 Karaköy - Istanbul

Die Zeiten der einzelnen Filme entnehmen sie der Homepage: http://www.istanbulmodern.org/tr/sinema/pek-yakinda/haneke-hakkinda-her-sey_1095.html

Unterstützt durch:

**Bundesministerium für europäische
 und internationale Angelegenheiten**

Festvortrag, Ausstellung und Symposium

Grabungen in Ephesus des Österreichischen Archäologischen Instituts

Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts in Ephesos sind das größte Wissenschaftsprojekt Österreichs im Ausland. Über 200 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen arbeiten während einer Grabungskampagne in Ephesos. Nach wie vor werden sensationelle Funde getätigt. Am Ephesos-Tag werden die Ergebnisse der jüngsten Grabung einem breiteren Publikum vorgestellt. Neu ist in diesem Jahr das Format: Ein öffentlich zugängliches Symposium während des Tages am Archäologischen Museum Istanbul und ein Festvortrag mit der Eröffnung der Ephesos-Ausstellung am Abend am Kulturforum.

Symposium „Funde des Jahres 2012“

Bibliothek 11.03.; 10.00-16.00 h
 Archäologisches Museum Istanbul

Festvortrag und Ausstellungseröffnung:

Dr. Sabine Ladstätter, Grabungsleiterin in Ephesos

Kulturforum 11.03.; 19.30 h

Öffnungszeiten: Mo.-Do.: 09.00-17.00 h
 Fr.: 09.00-15.00 h

Eintritt frei

Workshop - ORFF Kurs

Mag. Katja Ojala-Koçak
Bakk.art.Mag. Judith Hirsch

Der regelmäßig stattfindende ORFF-Kurs an der ALEV-Schule (Schule der Absolventen der Österreichischen Schule St. Georg), ist der einzige seiner Art in der Türkei, der auch vom ORFF-Schulwerk anerkannt wird und erfreut sich großer Beliebtheit bei SchülerInnen und Eltern.

Eintritt frei - Anmeldung unter: Orff-Schulwerk
 Eğitim ve Danışmanlık Merkezi Türkiye
 Özel ALEV Okulları, Kadirova Cad. No:56
 Ömerli, Çekmeköy – Istanbul

Tel: 0216 435 83 50 / 193 -236

info@orffmerkezi.org - www.orffmerkezi.org

ALEV Schule, Istanbul 23.-24.03. und 27.-28.04

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul

Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Bordo Matbaa San. ve Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. 4NA26 TOPKAPI - İST. Tel: 613 47 86



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im März 2013:

01.03.1921

Die neue türkische Nationalversammlung in Ankara mühte sich nach dem ersten Weltkrieg, eine moderne Staatsform für das zusammengebrochene Osmanische Reich zu finden. Der damalige Unterrichtsminister Hamdullah Suphi trägt der Versammlung als Vorschlag den Text für eine Nationalhymne vor, die der Dichter Mehmet Akif Ersoy in einem langen Gedicht verfasst hatte. Die beiden ersten Strophen des Gedichtes erklingen bis heute.

03.03.1992

Ein schweres Unglück trifft eine Kohlengrube in Zonguldak. Bei einer Schlagwetterexplosion verlieren fast dreihundert Bergleute ihr Leben.

08.03.1935

Die Frauen in der Türkei machen zum ersten Mal in der Geschichte der jungen Republik von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

11.03.2013

„Berdelacuz“, Altweiberkälte, eine Woche mit strenger Kälte am Ende der winterlichen Jahreszeit. Um diese „eisige“ Woche ranken sich viele Legenden. Eine alte Ziegenhirtin soll sich mit sieben Ziegen zu früh in die winterliche Kälte gewagt haben und darin umgekommen sein. Oder: Gott habe einen eisigen Sturm gesandt, um einen aufsässigen Stamm ins Verderben zu stürzen. In dem achttägigen Sturm kam der gesamte Stamm ums Leben, nur eine alte Frau, die sich in einen Turm des Heiligtums geflüchtet hatte, überlebte die Strafe.

14.03.2013

„Tag der Mediziner“ in der Türkei, der mit offiziellen und geselligen Feiern begangen wird. Gleichzeitig beginnt die „Woche für die Gesundheit“.

16.03.1848

Die türkischen Tageskalender weisen den heutigen Tag als Gründungstag für Lehrerbildungsanstalten aus.

21.03.1973

Vor vierzig Jahren starb der berühmte Volksänger Aşık Veysel Şatıroğlu. Er starb in seinem Haus im Dorf Sivrialan bei Sivas inmitten seiner Kinder und Enkel. Aşık Veysel wurde als Kind armer Dorfleute geboren. Mit sieben Jahren verlor er sein Augenlicht durch eine Pockeninfektion. Um dem blinden Kind eine Unterhaltung zu verschaffen, kaufte der Vater ihm ein Zupfinstrument, eine Saz. Der junge Veysel begann auf ihr zu spielen, zu singen und zu dichten. Er wurde in der Öffentlichkeit bekannt, als er bei der zehnten Jahresfeier der Republikgründung bei einem Wettbewerb der Volksänger vor Atatürk in Ankara auftrat. Im Laufe der Jahre lernte er alle Teile seines Vaterlandes kennen, denn mit seinem geliebten Instrument zog er von Ort zu Ort. Er schloss Freundschaften mit bekannten Dichtern und Schriftstellern. Aber es zog ihn immer wieder zu „seiner Erde“ zurück. Als Ärzte seine unheilbare Krankheit diagnostizierten, verlangte er, in sein Dorf zurückgebracht zu werden, obwohl in der Universitätsklinik sein Leiden hätte gelindert werden können. So endete sein Weg, von dem er sehr oft sang „auf langem, schmalen Weg gehe ich Tag und Nacht ...“

27.03.2013

„Dünya Tiyatro Günü“, Welttheatertag, auch in der Türkei. Heute ist der Eintritt in allen Theatern frei.

Türkische Sprichwörter:

Große Fehler zu machen, ist ein Privileg großer Menschen.

Tugend bleibt niemals allein, sie wird immer von Nachbarn umringt.

Wenn Verstand mit einem Schwerte verglichen wird, sollte Charakter sein Knauf sein. Was nützt uns ein Schwert ohne Knauf?